

1001 Kritiken in handlichem Buch

Die zwei Millionen Mitglieder der Katholischen Filmliga haben folgendes Versprechen abgegeben: „Ich verspreche, keinen Film zu besuchen, der christlichem Glauben oder christlicher Sitte widerspricht. Ich erkenne es daher als meine Aufgabe, mich rechtzeitig über die kirchliche Stellungnahme zu den Filmen, die ich besuchen möchte, zu unterrichten. Ich werde den Lichtspieltheatern fernbleiben, die bewußt und regelmäßig Filme spielen, von deren Besuch die Katholische Filmkommission in Deutschland abrät. Ich werde gute und wertvolle Filme durch Besuch und Empfehlung nach Kräften unterstützen.“

Hieraus geht hervor, daß die Katholische Filmkommission sämtliche in Deutschland gespielten Filme durch ihre Beauftragten begutachten läßt. Sie begründet ihren Standpunkt der Anerkennung oder Ablehnung durch Kritiken, die in ihrem „Filmdienst“ erscheinen und fixiert das Urteil in Wertungsgruppen, die von 1 bis 4 gehen, wobei mit dem Steigen der

Zahl der Grad der Ablehnung steigt. Um ein richtiges Bild zu erzielen, sei hier gesagt, daß von allen je begutachteten Filmen nur 4,4% (insgesamt waren es 4542 Filme) abgelehnt wurden, denen 11,6% an „empfohlenen“ Filmen gegenüberstehen.

Diesen Sachverhalt gilt es noch einmal zu betonen, nachdem soeben das vierte Handbuch der Katholischen Filmkommission für Deutschland auf den Tisch gelegt wird, in dem man sämtliche Kurzkritiken der 1074 Spielfilme der Jahre 1955/56 nachlesen kann. Die Lektüre ist interessant. Sie beweist, daß bei der Beurteilung eine gewisse Großzügigkeit waltet, wobei allerdings das Erotische, das sich in einem Film frei ausspielt, ohne ein moralisches Gegengewicht zu haben, in Indexnähe gerät. Es heißt dann: erhebliche Vorbehalte, niemandem zu empfehlen, moralisch entschieden abzulehnen usw. Doch spielt auch der künstlerische Wert der Filme eine Rolle. Ein Beispiel: „Da bei ihrer Bearbeitung weder Takt

noch kritische Ironie wirksam wurden, wirkt der Film wie eine direkte Absage an die Ehe. Abzulehnen.“

Der MITTAG hat gelegentlich auf eine gewisse Ungereimtheit bei der Beurteilung von religiösen Filmen hingewiesen (so bei dem „Abtrünnigen“ oder in „Himmel über den Sümpfen“), in dem eine überraschende Laxheit im Hinnehmen von Gewaltakten besteht, sobald nur das Ende im katholischen Sinne ausfällt — hier sind sich die Beurteiler entweder über die Einprägsamkeit, ja Lehrhaftigkeit minutiös vorgeführter Mordszenen nicht klar oder sie überstülpen sie mit dem vorgefaßten Zweck. Hier gewinnt eine der Martine Carol zugeschriebene Äußerung ironisches Gewicht. Diese Dame forderte eine schärfere Zensur. Befragt, wie ausgerechnet sie dazu komme, antwortete sie, man solle die vielen Mordszenen verbieten und dafür Szenen, die Freude machten, nämlich mit schönen Frauen . . . bevorzugen.

Wie immer dem sei, die Kurzkritiken des Handbuchs, im Verlag Haus Altenberg in Düsseldorf erschienen, haben den Vorzug, lapidar und meist zutreffend zu sein. Sie sind also ein stichwortartiges Resümee der in Deutschland gezeigten Filmproduktion der Welt.

Hier nur noch eine nette Wildwest-Filmcharakterisierung:

„Sierra“: Bereinigung eines Justizirrtums im Wilden Westen, Kampf gegen Pferdediebe. Feu-rige Bilder von Reitern und Tieren, relativ wenig Gewaltakte.

Knappheit ist eine Tugend dieser Filmbe-sprechungen, und man weiß es ja: Mancher „Inhalt“ richtet sich durch solche Beschreibung von selbst.

—er